

Nassauer Anzeiger

Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 3,00 Mk. mit Frachtkosten.

Ersteinst dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 30 Pf.

Die Restzeile 100 Pf.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Altenhausen, Hömberg, Elisenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr 7

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Salm).

Donnerstag, 15. Januar 1920.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Salm).

43. Jahrg.

Das Bayernwerk.

Das Bayernwerk hat den Zweck, die großen Wasserkräfte im westlichen Bayern, insbesondere die speicherfähige Kraft des Walchensees über das ganze Land zu verteilen und dadurch in dem an Wasserkräften armen Norden Bayerns möglichst an Kohlen zu sparen. Die im nördlichen Bayern befindlichen Dampfanlagen würden, soweit sie mit billigen Kohlen betrieben werden können, zur Ergänzung der Wasserkräfte in den Hauptlastungszeiten sowie bei Eisgang und dergleichen herangezogen.

Die Wasserkraft des Walchensees kann im Jahresdurchschnitt 25 000 Pferdestärken leisten, mit Hilfe des im Walchensee aufgespeicherten Wassers ist es möglich mit den aufzustellenden Maschinen eine stundenweise Steigerung (Spitzenleistung) bis zu 144 000 Pferdestärken zu erreichen, wovon 96 000 PS für die allgemeine Landesversorgung und 48 000 PS für Bahnzwecke dienen. Weitere 200 000 Pferdestärken an Wasserkraften sind teils in bereits ausgebauten Werken vorhanden, teils für den Ausbau in den folgenden Jahren reserviert.

Das zur Stromübertragung dienende Leitungsnetz, welches ganz Bayern durchzieht, wird mit einer Spannung von 100 000 Volt betrieben und erhält eine Gesamtlänge von über 1000 km. Als Leitung dienen Aluminium- oder Kupferseile von 120 qmm Querschnitt, welche auf etwa 25 m. hohen eisernen Stützpfählen mit Hängeisolatoren befestigt werden.

An dieses Hochspannungsnetz sind an etwa 12 Punkten wie München, Nürnberg usw. Haupttransformatorenstationen angeschlossen, in welchen der elektrische Strom zunächst von 100 000 Volt auf etwa 25 000—50 000 Volt umgewandelt wird.

Mit dieser niedrigeren Spannung wird die Elektrizität in den Provinzen verteilt und sodann in den einzelnen Orten und Gemeinden durch nochmalige Transformierung auf die Spannung gebracht, mit der die Stromversorgung der Gemeinden und Einzelabnehmer erfolgt.

Der Stromkonsum ist für das gesamte reichsteinnische Bayern zunächst mit 1 Milliarde Kilowattstunden oder 1 1/2 Milliarden Pferdestärkenstunden im Jahre vorgesehen.

Die Anlagelosten des Walchenseewerkes waren im Jahre 1918 auf Grund von Verträgen und Offerten mit 18 Millionen Mark, das zugehörige des Bayernwerks mit Haupttransformatoren auf 45 Millionen Mark berechnet. Durch eingehende Vergleichsrechnungen wurde nachgewiesen, daß durch den Zusammenschluß der bisher für die einzelnen Stromgebiete getrennt arbeitenden Wasserkräfte und Dampfkraftwerke, durch die hierdurch ermöglichte bessere Ausnutzung der Maschinen, sowie durch die Verminderung des Kohlenverbrauches in dem berechneten Ausbau eine Ersparnis von jährlich 7 Millionen Mark erzielt wird.

Eine rasche Ausführung des Unternehmens in der letzten Zeit liegt im Interesse des Landes und es ist

deshalb mit dem Bau des Walchenseewerkes am 1. Dezember vorigen Jahres, also bereits wenige Tage nach der Revolution begonnen worden und die Arbeiten schreiten trotz der ungeheuren Schwierigkeiten bezüglich Beschaffung der Baumaterialien und Betriebsstoffe in zufriedenstellender Weise fort. Bei ungehindertem Fortgang der Arbeiten kann die Wasserkraft des Walchensees in spätestens drei Jahren über das ganze Land verteilt sein. Das würde eine enorme Kohlenersparnis bedingen, und da die Kohle heute als Gegenwert für die vom Ausland zu beziehenden Nahrungsmittel dient, ist die Arbeit am Walchenseewerk und am Bayernwerk gleichbedeutend mit der Beschaffung von Nahrungsmitteln für das ganze Volk.

Für Auswanderer

In München sah vor kurzer Zeit ein Japaner, ein Baron, der ein Auswandererbüro aufgemacht hatte. In Menge ließen ihm Auswanderungslustige, insbesondere ehemalige Soldaten zu. Als die Angelegenheit ruchbar und der Baron verhaftet wurde, ließ Japan durch seine Schweizer Vertreter jegliche Verbindung mit dem Baron ableugnen; man erhielt aber später über Stockholm die Bestätigung, daß der Mann doch im Dienste der japanischen Regierung gehandelt hat. Die Auswanderer konnten noch rechtzeitig in Holland angehalten und wieder in ihre Heimat gebracht werden. Wenn man sich die Leute, die angeworben worden waren, ansah, so entdeckte man, daß sie sorgfältig ausgelesen und daß es zumeist Arbeiter, Monteur, Chauffeur, Werkmeister, Maschinenmeister usw., also Spezialisten, waren, denen man in Japan nach altem Brauche alle Kunstfertigkeiten, auf je usw. ablesen wollte und die man dann wieder in die Heimat zurückgeführt hätte.

Ein anderes Bild: In Argentinien und Uruguay, die ein Eldorado für Auswanderer sein „sollen“, werden Erntearbeiter gesucht. Die Ueberfahrt kostet 1500 bis 1700 Mark. Kommt der Mann an Land, muß er 1000 Mark aufweisen zum Ziehen dafür, daß er nicht als Bettler einzieht. Nun geht es ins Hotel, wo der Auswanderer, wenn er Glück hat, alsbald als Arbeiter ausgewählt und für fünf Erntemonate verpflichtet wird. Den Achtundzestag gibt es hier nicht, es wird zehn und mehr Stunden in tropischer Sonnenglut bei ganz dürftiger Unterbringung gearbeitet. Ist der Auswanderer fleißig und sparsam, so kann es ihm gelingen, daß er 600—1000 Pesos zurücklegen kann. Mit dem letzten eingebrauten Salin liegt er aber sicherlich auf dem Pflaster und hat, wenn ihn andere Fortgleiten nicht über Wasser halten, in drei bis vier Monaten seine Ersparnisse aufgebraucht und steht allein und aller Vorräte beraubt in der Fremde.

Darum: Wer im Heimatland Verdienst und Erwerbsmöglichkeit findet, soll nicht an Auswanderung denken! Wer aber meint, draußen unter allen Umständen für Glück finden zu müssen, der gehe mit großer Vorsicht und Zurückhaltung an alle Angebote heran und unterlasse nicht, bevor er den folgenschweren Schritt tut,

sich bei einer amtlichen Beratungsstelle zuverlässige Mitteilungen über seine neue Heimat und die Lebensmöglichkeiten dort einzuholen.

Gerichtszeitung.

♀ Weibliche Kriegshochstapler. In die Reihe der Millionenschwindlerinnen vom Schlage der Frau Kupfer in Berlin und der Frau Sobla in Breslau tritt in diesen Tagen die Frau des Kammergerichtsrats a. D. Geh. Justizrat Dr. Lepa, Martha Marianne Lepa, geb. Kollmorgen, ein, die sich am 12. d. Mts. und den folgenden Tagen vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts I wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten hat. Neben ihr wird ihre Freundin Gertrud Seebardt, die Tochter des Charlottenburger Buchverlegers Georg Seebardt, sowie dieser selbst und ferner der Grubbesitzer Freiherr Albert Nieder von Nieder, die Hausdame der Frau Lepa, ein Fräulein Erna Kleist und die 19jährige Kontoristin Erna Reinhardt genannt v. Lange wegen Beihilfe auf der Anklagebank Platz nehmen. Die Hauptangeklagte Frau Seebardt hat zweimal verheiratet, zunächst mit dem Landgerichtsrat Hirsch, der ihr mehrere Berliner Miethäuser als Erbe hinterließ und dann mit dem Kammergerichtsrat Lepa, der ebenfalls ein ziemlich vermöglicher Mann ist. Die sehr eleganten und kostspieligen Neigungen huldigende Frau Lepa hat auch mit ihrem verschwenderischen Leben nicht ab, als die ersten Zeichen des Krieges sich in wachsenden Geldschwierigkeiten und Ausfällen bei der Vermietung ihrer Häuser bemerkbar machten. Gemeinsam mit ihrer Freundin und ihrer Hausdame sowie der jungen Kontoristin mit dem abligten Vornamen trat die Angeklagte auch während des Krieges stets sehr nobel auf und veranlaßte die drei Frauen, die zahllosen Geldgeber mit schönen Redensarten zu beschwören und in Sicherheit zu lassen. An Schmuck, Kleidern und Güten verbrauchte die Angeklagte mit ihren Freundinnen Unsummen und sie verschleierte ihre Notlage ganz nach dem Muster ihrer berühmten beiden Vorbilder durch phantastische Erzählungen von großen Lüttengewinnen, Heeresauszügen und Kursgewinnen. Auf diese Weise wurde ein bekanntes Berliner Modegeschäft allein um 48 000 Mark geschädigt, ein Berliner Juwelierhaus sogar um über 100 000 Mark. Wechsel auf Wechsel verließen das justizräthliche Haus und in verlockenden Inseraten suchte Frau Lepa andauernd neue Geldgeber, um den allen phantastischen Zinsgewinn auszuwaschen zu können. Die Wechsel waren fast alle auf den Namen ihres Mannes und ihres Schwiegerjohnes gefälscht, auch verpfändete die Angeklagte mehrfach ihre Möbel und die fälligen Hausmieten. Insgesamt hat Frau Lepa auf diese Weise rund 5 Millionen Mark ergattert, von denen jetzt ungefähr die Hälfte nachgewiesen ist, während die falschen Wechsel über die andere Hälfte zum Teil vermißt, zum Teil aber auch aus guten Gründen bisher nicht vorgezeigt worden sind. Der Ehemann Lepa hat von all diesen Verkommenissen keine Ahnung gehabt; drängte ein Klüßiger gar zu sehr da-

Im kranken Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

6

„Schwesterlein, bist Du wieder ganz die sorgende Mutter für uns alle? Du brauchst Dich nicht mehr zu ängstigen. Der Unfall ist vorüber, wenigstens für heute. Sehe jetzt Trudel hierher als Wache und später unsere alte Niece. Dich darf sie vorläufig nicht sehen, das ist besser. Sonst aber scheint die Gefahr vorüber zu sein.“

„Vorüber? Ja, aber wie soll es werden, Eberhard? Ach, Vater, Vater, daß Du uns allein gelassen hast!“

„Bitterlich schlingend, barg sie ihr Antlitz in den Händen. Er zog sie liebevoll an sich und ließ sie weinen. Dann hob er ihren Kopf, so daß sie ihn ansehen konnte, und sagte: „So vergaß, liebe Schwester? Ist das Vaters tapfere Kestle? Mut, Alara, Vaters Segen wird Dir helfen!“

Die Geliebte des Anfalls hatte den Körper erschöpft und das Morphiumpulver tat das Seine. So lag Wisse jetzt wirklich vier Stunden in tiefem Schlaf. Manchmal zuckte sie noch zusammen, aber der Porzellan hatte ausgetobt, seine Kraft war für den Augenblick gebrochen.

Aber Alara schüttelte das Erwachen.

Und sie hatte recht gehabt. Als Wisse am nächsten Morgen die Augen aufschlug, sah sie die alte Niece, die in ihrem Lehnstuhl eingenickt war, verständnislos an. Für die gute Alte waren die Ereignisse der jüngsten Zeit ein bißchen zu viel auf einmal gewesen. Der Tod ihres geliebten Herrn, bei dem sie 27 Jahre in Dienst gestanden hatte, die Verdrängung und die Unruhe, die die Versorgung der Papiere mit sich brachte, das alles hatte sie müde gemacht. Jetzt fuhr sie aber mit einem Ruck in die Höhe und setzte sich aufrecht hin.

Sie nannte offiziell ihre Pflegebefohlene natürlich Sie und Fräulein Wisse. Aber wenn sie allein waren und wenn sie, wie jetzt, keine stolze, schöne Dame, sondern eine Kranke vor sich hatte, dann vergaß sie, daß diese das Fräulein Wisse war. Dann war Wisse wieder das Kind, das sie einst auf dem Arm getragen hatte, dessen Pflege ihr besonders anvertraut gewesen war.

Sie strich liebevoll über die weißen, nerösen Finger, die auf der Bettdecke hin und her griffen.

„Wissen, bist nun wieder zufrieden, mein Herz? Ist Dir nun wieder gut?“

„Gut? Was war denn mit mir? Mein Kopf ist so schwer!“

„Niece, wo bist Du denn gewesen?“

„Na, wo sollst Du denn gewesen sein? In Deinem Zimmer, Herzchen, in Deinem eigenen Bett!“

„Und vorher?“

„Das junge Mädchen suchte stichlich in ihrem Gedächtnis. Es wollte ihr nicht gelingen, Klarheit in ihr Denken zu bringen. Sie schüttelte den Kopf.“

Dann sagte sie: „Niece, ich möchte trinken.“

Die Alte reichte ihr ein bereitstehendes Glas und sagte: „Wilst Du nicht schlafen, mein Herzchen? Es ist noch zu früh.“

„Sie schliefen alle noch! Ich bin auch noch arg müde. Schlafen noch ein bißchen.“

Wisse drehte den Kopf gegen die Wand, lag ganz still und schen wieder einzuschlafen. In Wirklichkeit schlief sie nicht. Sie grübelte und mühte sich, ihre Gedanken zusammenzubringen. Was war denn geschehen? Weshalb lag sie hier und war nicht in Berlin? Weshalb hielt die alte Niece Wache an ihrem Bett? Weshalb war ihr Kopf so schwer und ihre Stimme so heisch? Und die Hände zuckten immerfort. War sie krank? Sie wollte doch morgen die Eisfabrik im „Lamphäuser“ singen! Sie war doch engagiert im königlichen Opernhaus für große tragische Heldinnenrollen!

Plötzlich versuchte sie zu singen. Leise, mit gebrochenem Lauten setzte sie ein: „Dich, teure Halle, grüß ich wieder!“

Entsetzt horchte Niece auf.

„Mein Gott, sie sang, ihr Fräulein sang?“

Erschrocken beugte sie sich über sie und legte ihre kühle Hand auf die brennend heiße Stirn der Kranken.

Wisse schüttelte sie ab.

„Dich, Niece, hilf mir lieber, ich muß mich doch anziehen! Da liegt das Kostüm. Ist es nicht schön? Alles blau mit Silberstickerei. Und das Diadem! Gib her die Krone, so gib doch!“

Ihre Hand griff in die Luft und wühlte dann in ihren blonden Haaren.

„Siehst Du nicht, daß die Krone so noch nicht richtig sitzt? Rülde sie doch mal gerade, ich muß doch hinaus auf die Bühne. Hörst Du? Es fängt schon an!“

Sie intonierte wieder: „Dich, teure Halle, grüß ich —“

Der Gesang brach ab.

„Niece,“ flüchte die milde Stimme, „Niece, ich kann doch nicht weiter. So sag doch, wie es weitergeht. Sie werden mich auspeifen, ich falle durch. Horch, sie zischen schon, und nun pfeifen sie auch. Alara, Alara,“ schrie sie plötzlich gellend auf, „ich fürchte mich vor den Menschen, ich möchte Dir doch zeigen, was ich kann! So hilf Du mir doch weiter; Dich, teure Halle — Alara!“

Sie hatte sich aufgerichtet und starrte mit völlig glanzlosen Blicken zur Tür.

„Du sagst, Vater will es nicht. Aber wenn Du ihn bittest, Alara, wirst Du ihn bitten! Aber Du meinst, ich kann es nicht, ich würde doch ausgelacht!“

Leise ging die Tür auf und Gertruds erschrockenes Gesicht blickte herein.

„Was ist denn, Niece, schläft Wisse nicht? Ich hörte fortwährend sprechen!“

Die Alte stand auf und trat zu dem jungen Mädchen.

„Trudeln, ach Gott, ich glaube, die Wisse ist krank. Sie muß wohl Fieber haben, sie ist so heiß und schwagt so dummes Zeug — und gesungen hat sie auch! Immer fängt sie an, und dann hört sie wieder auf. Es klingt gräßlich. Geh’ doch und wecke den Eberhard.“

Gertrud blieb lausend stehen. Da hörte sie Wisse wieder sprechen: „Niece, wo bleibst Du denn? Mit wem redest Du? Ist der Regisseur schon da? Ich kann doch nicht rascher fertig werden mit der Toilette! Horch, wie sie im Publikum stampfen und trampeln! Mein Kopf, mein armer Kopf, sie trampeln auf ihm herum, und das grelle Licht vor der Bühne blendet so! Gib acht, ich werde fallen, wenn ich hinausstehe. Ach, nun falle ich schon! Halte mich doch, halte mich!“

Niece trat rasch an das Bett und schlang schlingend ihre alten Arme um den jungen, bebenden Körper. Gertrud warf noch einen Scheu Blick hinüber und lief dann wie gejagt aus dem Zimmer, um den Bruder zu wecken.

Schwere Wochen folgten. Die verheirateten Geschwister konnten nicht länger bleiben, auch Eberhard mußte wieder fort. Sein Schiff sollte in acht Tagen in See gehen. 243, 20

rauf, sich mit ihm einmal von Angesicht zu Angesicht unterhalten zu wollen, so spielte der mitangeflagte Botschafter den Chyren. Als Garant für die angeblichen Herzscheidungen wurde der mitangeflagte Freiherr Nieber von Niederau als Geldgeber präsentiert. Da die Angeklagte inzwischen gesundheitlich sehr heruntergekommen ist, so kann an jedem Tage nur eine kurze Verhandlungsdauer in Frage kommen, weshalb der Prozess wohl viel länger in Anspruch nehmen wird.

Der Friedensschluß.

Die Unterzeichnung.

Nach der Zeremonie der Unterzeichnung des Protokolls vom 11. November und dem Austausch der Ratifikationen meldet die Agentur Havas: Um 4 Uhr versammelten sich Clemenceau, Lloyd George, Mitti und Masfui im Kabinett von Pichon. Gleich darauf wurde von Versner und von Simson durch den Protokollführer William Martin eingeleitet. Nachdem Clemenceau die Erklärung abgegeben hatte, daß der ihnen zur Unterschrift vorgelegte Text des Protokolls der nämliche sei, wie der ihnen am 11. November übergebene, ersuchte er sie, zu unterzeichnen. Nacheinander traten von Versner und von Simson an den Tisch, auf welchem das diplomatische Aktensstück lag, und setzten ihre Unterschrift darunter. Clemenceau übergab sodann den deutschen Delegierten das Schreiben über die Herabsetzung des schwimmenden Materials. Die erste Sitzung hat kaum drei Minuten gedauert. Die deutschen Delegierten wurden hierauf in den Uhrensaal geführt, wo die Delegierten der alliierten Mächte Platz genommen hatten. Clemenceau nahm vor dem großen Kamin auf dem Präsidentensitz seinen Platz ein. William Martin ersuchte die deutschen Delegierten, das Ratifikationsprotokoll, das sich auf einem eigens zu diesem Zweck hergerichteten Tisch befand, zu unterzeichnen. Als erster unterschrieb v. Simson, worauf v. Versner seine Unterschrift unter das Protokoll setzte. Es unterschrieben dann der Reihe nach Lloyd George, Clemenceau, Mitti und Masfui. Nach diesen Vertretern der Großmächte, die den Friedensvertrag von Versailles ratifiziert haben, folgten mit ihrer Unterschrift die Bevollmächtigten von Belgien, Bolivien, Brasilien, Guatemala, Kanada, Peru, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei und von Uruguay. Nachdem alle unterschrieben hatten, erhob sich Clemenceau und sagte: Das Ratifikationsprotokoll, das zwischen den Mächten der Entente und Deutschland abgeschlossen worden ist, ist unterschrieben. In diesem Augenblick tritt also der Friedensvertrag in Kraft, und es müssen alle seine Klauseln durchgeführt werden. Die Sitzung ist aufgehoben. Es war genau 4.15 Uhr. Die deutschen Delegierten zogen sich als erste zurück, worauf ihnen die Delegierten der Alliierten folgten. Clemenceau, Lloyd George und Mitti verließen jedoch das Ministerium nicht, sondern hielten eine geheime Sitzung ab. Vor dem Gebäude hatten sich während des Zeremoniells der Unterzeichnung einige Hundert Personen eingefunden.

Die Heimschaffung der Gefangenen.

Nach einer Sachermeldung soll die Heimschaffung der Gefangenen aus Frankreich ihren Anfang nehmen, sobald die nötigen Wagen aus Deutschland eingetroffen sind. Von deutscher Seite nimmt an den Verhandlungen Major Trout teil. Von dem Augenblick an, an welchem Deutschland die Wagen liefert, zu deren Stellung es sich verpflichtet hat, wird die Heimschaffung beginnen und ohne Unterbrechung bis zu ihrer völligen Erledigung dauern.

Im „L'Echo de Paris“ erklärt General Cassouin, daß die Transporte der deutschen Kriegsgefangenen mit dem Rest des deutschen Materials in Zugan erfolgt, die zur Hälfte aus Personen, zur anderen Hälfte aus Gütern bestehen. Die Züge werden von französischem Lokomotivpersonal geführt sein, da kein deutsches Personal auf den französischen Eisenbahnen geduldet wird. Die Züge werden bis an die Abfahrtsorte geführt werden. Innerhalb wird man, wenn sich das Bedürfnis geltend macht, auch die blühenden Linien benützen. Bis zum Abbruch der Transporte wird mit einer Dauer von 6 Wochen gerechnet, da es sich ungefähr um 350 000 deutsche Kriegsgefangene handelt. Durch die Transporte sollen die eigenen französischen Transporte nicht in Mitleidenschaft gezogen werden.

Was wir verlieren.

Die ganze Schwere der Bedingungen wird sich erst jetzt, da der Friede rechtswirksam geworden ist, auf uns legen. In den Kolonien verlieren wir rund an 2 900 000 Quadratkilometer und über 12 Millionen Einwohner. Aus dem Reich selbst scheiden aus an 66 013 Quadratkilometer mit 6 062 101 Bewohnern, wenn man die Völkergliederung von 1910 zugrunde legt, die damals für Deutschland eine Bevölkerungszahl von 64 925 900 Einwohner auf 540 857 Quadratkilometer ergeben hatte. Die Abnahmungsgebiete, deren Schicksal so dunkel ist, umfassen rund 33 400 Quadratkilometer und 3 Millionen Einwohner. Wenn uns die Abnahmungsgebiete auch noch verloren gehen sollten, werden wir das Reich um insgesamt 98 400 Quadratkilometer und fast 9 Millionen Einwohner verliert. Es würde einen Verlust von rund 18 Prozent an seiner Fläche und 14,07 Prozent an seiner Bevölkerung bedeuten.

Der Verlust: Wenn wir die deutsche Eisenerzgewinnung vom Jahre 1913 mit 36 Millionen Tonnen ansetzen, finden wir, daß wir ein Gebiet verlieren, in dem 20 Millionen Tonnen erzeugt worden sind. Die Eisenerzgewinnung betrug 1913 rund 190 Millionen Tonnen; wir werden ein Gebiet mit einer Förderung von 60 Millionen Tonnen verlieren, von dem wir also einen Teil der Eisenerzgewinnung zu verlieren haben, ist hier abgesehen. Das sind Verluste, die unsere Industrie schwer treffen. Von schweren Folgen wird auch schon im Hinblick darauf, daß unsere landwirtschaftliche Produktion für unsere Ernährung bei weitem nicht ausreicht, die Abnahme eines Gebietes sein, in dem in den Jahren 1913 und 14 etwa 20 Millionen Tonnen Getreide und Getreide hervorgebracht worden sind.

Die interalliierte Rheinlandkommission.

Die Havas-Agentur meldet aus Koblenz, daß die hohe interalliierte Rheinlandkommission in einer Proklamation bekanntgegeben hat, daß sie vom 10. Januar ab die Oberste Vertretung der alliierten Regierungen in den besetzten Gebieten übernimmt.

Der Nationalversammlung sind nunmehr die Verord-

nungen der hohen alliierten Rheinlandkommission zugegangen, welche die Befugnisse der Besatzungsbehörden in den besetzten Gebieten betreffen. Bezüglich der Presse wird bestimmt, daß Zeitungen, Druckschriften, Reproduktionen, Bilder, Noten mit Text und Filmen, wenn die öffentliche Ordnung gefährdet oder die Sicherheit oder das Ansehen der hohen Kommission oder der Besatzungsgruppen beeinträchtigt, verboten oder beschlagnahmt werden können. Den Tageszeitungen kann das Verbot ganz oder auf die Dauer von drei Tagen bis drei Monaten verboten werden. Die Verleger beanspruchender Veröffentlichungen, Eigentümer oder Herausgeber von Zeitungen können vor die zuständigen Gerichte gezogen werden. Der Verleger und der Vertrieb solcher Veröffentlichungen sind strafbar und die betr. Geschäfte können für drei Tage bis zu drei Monaten geschlossen werden.

Völkerbund.

In Uebereinstimmung mit Artikel 1 in der Beilage zum ersten Teil des Friedensvertrages von Versailles, wurden nach einer Sachermeldung die nachgenannten Staaten eingeladen innerhalb der zwei der Inkraftsetzung des Friedensvertrages folgenden Monaten dem Völkerbund beizutreten. Es sind dies: Argentinien, Chile, Colombia, Dänemark, Spanien, Norwegen, Persien, die Niederlande, Paraguay, Salvador, Schweden, San Domingo und Venezuela.

Kundgebung der Reichsregierung.

Der Reichspräsident und die Regierung haben folgende Kundgebung erlassen:

An die deutsche Bevölkerung der aus dem Reichverband ausgeschiedenen Landesteile!

Der unglückliche Ausgang des Krieges hat uns wehrlos der Willkür der Gegner preisgegeben und legt uns unter dem Titel des Friedens die schwersten Opfer auf. Das Schicksal aber, das man uns aufzwingt, ist der Verzicht auf deutsche Gebiete: im Osten, Westen und Norden. Unter Nichtachtung ihres Rechts auf nationale Selbstbestimmung werden Hunderttausende deutscher Volksgenossen fremder Staatsgewalt unterstellt. Deutsche Brüder und Schwestern! Nicht nur in der Stunde des Abschieds, sondern immerdar wird die Trauer über diesen Verlust unsere Herzen erfüllen, und wir geloben Euch im Namen des gesamten deutschen Volkes, daß wir Euch nimmer vergessen werden. Auch Ihr werdet das gemeinsame deutsche Mutterland nicht vergessen; dessen sind wir gewiß. Ueber die zerstückte Staatsgemeinschaft hinaus werden Eure Herzen Treue halten der deutschen Ehre und Kulturgemeinschaft, die der Völkergemeinschaft Eures geistigen Lebens war und jederzeit bleiben wird. Seien wir uns in dieser schweren Stunde des Verlustes des Reiches bewußt, was uns als gemeinsames Gut bleibt, und was keine Macht uns rauben kann. Gemeinsam bleibt uns die Sprache, die uns die Mutter geliebt hat, gemeinsam die Welt der Gedanken, der Worte, der Töne und der Bilder, in denen die großen Geister unseres Volkes nach dem höchsten und edelsten Ausdruck deutscher Kultur gerungen haben. Mit allen Fasern unseres Denkens, unseres Lebens und ganzen Seins bleiben wir verbunden. Was von unserer Seite geschehen kann, um Euch die Mutterbrücke, die deutsche Heimat und den innigen geistigen Zusammenhang mit dem Heimatland zu erhalten, das wird geschehen. Wie es schon, soweit Verhandlungen möglich waren, unsere vornehmste Sorge war, Euch trotz der Trennung Eurer nationalen Lebensrechte zu bewahren, so werden wir nicht aufhören, dafür einzutreten, daß die vertraglich gegebenen Zusagen gehalten werden. Unsere Schulen aber und alle unsere Einrichtungen für die Bildung des Geistes und für die Pflege der Wissenschaften und Künste sollen Euch auch weiterhin wie bisher offen stehen. Herüber und hinüber soll jeder Austausch geschehen und jedes seelische Band gesichert und gestärkt werden. Der unermessliche und unversiegbare Schatz an geistigen Gütern, den das deutsche Volk besitzt, gehört Euch mit. Seine nationale Unterdrückung wird Euch bewahren. Seit Jahrhunderten haben wir es das Schicksal unseres Volkes, das zahlreiche Deutsche außerhalb des Staatsverbandes unter fremder Herrschaft gekannt haben. Wo auch immer im freien Völkertum Eures Lebens standen, sie haben ihre deutsche Eigenart und den geistigen Zusammenhang mit dem Mutterlande in den schwersten Zeiten bewahrt und die Kraft ihrer nationalen Kultur über weite Gebiete ausgebreitet. Ihre Arbeit wird Euch vorbildlich sein für die schwere Aufgabe, die ein hartes Schicksal Euch auferlegt. Eures Herzens verzagen nicht, und deutscher Mut findet den Weg, sich zu behaupten. Seid gewiß, daß unsere Teilnahme, unsere Sorge und unsere Liebe Euch unverbrüchlich erhalten bleiben. In diesem gegenseitigen Vertrauen wollen wir in der schwersten Stunde der Trennung uns unserer unerschütterlichen inneren Gemeinschaft in erhöhtem Maße bewußt werden. Ueber alle Grenzspalte hinaus bleibt der deutsche Volkstaat ein einziges Ganzes. Seid stark mit uns in dem Glauben: Das deutsche Volk wird nicht untergehen. Aus der tiefen Trübsal dieser Tage wird es sich emporarbeiten. Von der schwer errungenen friedlichen Grundlage aus wird es durch die Entfaltung aller guten Kräfte den Auszug gewinnen zu höchster politischer, wirtschaftlicher und sozialer Kultur. Volksgenossen! Mit der gewaltigen Trennung ist Euch und uns hartes Unrecht geschehen. Das Recht der Selbstbestimmung ist der deutschen Bevölkerung verweigert worden. Wir werden die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch Euch eines Tages dieses nationale Grundrecht zugesprochen wird. Darum wollen wir uns trotz allen Schmerzes voll Hoffnung und Aufrichtigkeit in dieser Abchiedsstunde zusetzen: Treue um Treue! Für das Recht unseres Volkstums wollen wir miteinander einstehen alle Zeit und mit ganzer Kraft.

Der Reichspräsident Ebert.

Die Reichsregierung: Bauer, Schiffer, Koch, Dr. B. H. Dr. Mayer, Dr. David, Müller, Erzberger, Focke, Dr. Geisler, Schlie, Giesberts, Samditt.

Eine Unterredung mit Versner.

Die Agentur Havas interviewte Freiherrn v. Versner nach der Ratifikation des Friedensvertrages. Dabei sagte Herr v. Versner einleitend:

Sie haben den Wunsch ausgedrückt, mich vor meiner Abreise nach Deutschland, wo ich einige Tage verweilen werde, zu sprechen. Ich stelle mich Ihnen gerne zur Verfügung, denn die Presse hat in den letzten Tagen verschiedene Mißverständnisse hervorgebracht, die die Inkraftsetzung des Friedensvertrages verzögerten.

Auf die Frage: Sind Sie zufrieden, daß der Friedensvertrag endlich in Kraft getreten ist, antwortete v.

Versner: Sie wissen, daß der Friedensvertrag Deutschland die schwersten Opfer auferlegt, die jemals einem Volke auferlegt wurden. Ich erinnere nur an die Abtretung von Gebietsstücken im Osten und Westen, die Jahrhunderte lang zu Preußen gehört haben, und an die enormen finanziellen und wirtschaftlichen Verpflichtungen, die wir auf uns nehmen mußten. Trotzdem freut es mich, daß der Friede endlich hergestellt ist, denn er wird Deutschland seine lieben gefangenen Söhne zurückgeben, deren Rückkehr es sehnlichst erwartet. Herr von Versner gibt hierauf seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß sich der Heimkehr der Kriegsgefangenen keine Schwierigkeiten in den Weg stellen werden und daß sie nach der Verankerung Clemenceaus auf das schnellste vor sich gehen wird.

Auf die Frage: Sie haben von Vergütungen gesprochen, die Deutschland durch den Friedensvertrag auf sich genommen hat. Glauben Sie, daß Deutschland diese Verpflichtungen erfüllen wird? antwortete Herr v. Versner: Wie Sie wissen, hat Deutschland mit der Ausführung eines Teiles dieser Verpflichtungen bereits begonnen, ohne durch den Friedensvertrag dazu verpflichtet zu sein. Wir haben z. B. an Frankreich mehr als 2 1/2 Millionen Tonnen Kohle geliefert, trotzdem die Schiffsahrt auf dem Rhein zunächst durch den niedrigen Wasserstand, nachher durch die Ueberschwemmungen beeinträchtigt war. Die deutsche Regierung hat bei verschiedenen Gelegenheiten versichert, daß Deutschland seinen Verpflichtungen nachkommen wird bis zur äußersten Grenze des Möglichen. Wir sehen dabei voraus, daß damit unserem Lande eine schwere Zeit bevorsteht, aber wir haben zuversichtlich, daß das deutsche Volk imstande sein wird, die Schwierigkeiten zu überwinden, dank der zunehmenden Arbeitsfreudigkeit. Ich glaube, daß die Alliierten selbst das größte Interesse haben werden, die Arbeitsfreudigkeit in Deutschland zu heben, denn es besteht eine enge Beziehung zwischen dem Wirtschaftslieferanten Deutschlands und dem der Alliierten, besonders Frankreichs, insofern der großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die Europa drohen. Es ist demnach offenbar, daß das wirtschaftliche Gedeihen Frankreichs ganz besonders zum großen Teile von der wirtschaftlichen Festigkeit Deutschlands abhängt.

Zu der Auslieferungsfrage erklärte Herr v. Versner: Ich möchte die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Alliierten sich von der Tatsache überzeugen werden, daß die strikte Durchführung der durch den Friedensvertrag übertragenen Verpflichtungen schwere Folgen nach sich ziehen würde, nicht nur für Deutschland, sondern auch für die Ruhe und Ordnung in Europa. Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, daß die deutsche Regierung bereits vor zwei Monaten Schritte getan hat, um den Alliierten in aller Offenlichkeit die Folgen darzulegen, die sich aus der Forderung uneingeschränkter Auslieferung ergeben würden. Gleichzeitig machte die deutsche Regierung schriftliche Vorstellungen zur Lösung dieser schwierigen Frage, deren wesentlicher Inhalt war, daß Deutschland sich verpflichtet wolle, die von den Alliierten bezeichneten Beschuldigten vor den Obersten Gerichtshof in Deutschland in den Anklagezustand zu versetzen, für dieselben die Amnestie aufzuheben, zu dem Gerichtsverfahren Vertreter der Alliierten als offizielle Prokuratoren zuzulassen und ihnen das ausgedehnte Kontrollrecht zu gewähren. Inzwischen hat Deutschland, wie Ihnen bekannt ist, Gesetze vorbereitet. Wenn die Alliierten unsere Vor schläge vor dem Inkrafttreten des Friedensvertrages nicht berücksichtigt haben, so schließt es keineswegs aus, daß die Frage von ihnen nach der Wiederherstellung des Friedens neuerdings sehr ernsthaft geprüft werden. Sie werden mit mir übereinstimmen, daß es sich für die Staatsmänner und Völker der Entente nicht darum handelt, Rachegefühle zu befriedigen, sondern die wahren Schuldigen gerecht zu bestrafen. Der deutsche Vorschlag scheint der am meisten geeignete Weg zu diesem Zweck zu sein. Er geht weit darüber hinaus, was Österreich anlässlich der Ermordung des Erzherzogs Ferdinand vor Kriegsbeginn verlangt hat, und was Serbien damals unter Zustimmung aller Alliierten verwirklichte. Ich kann mir nicht denken, daß unsere früheren Gegner ein Interesse daran hätten, die mit unendlicher Mühe hergestellte Ruhe wieder in Gefahr zu bringen. Ich werde so fortfahren, in der Auslieferungsfrage auf die völlige Durchführung unserer Rechte zu dringen, deren zügiger Zweig in anderer Weise erreicht werden kann.

Auf die Frage: Was halten Sie von der Abwesenheit Amerikas bei der Zeremonie des Austausches der Ratifikationsurkunden? antwortete Herr v. Versner: Ich beobachte lebhaft, daß Amerika das einzige Land ist, mit welchem wir heute nicht im Frieden leben. Ich wünsche dringend, daß dieser Zustand möglichst bald aufhört.

Auf die weitere Frage: Wer wird Deutschland in Paris vertreten, werden Sie als Geschäftsträger bezeichnet werden? erklärte Herr v. Versner: Es ist mir ganz unbekannt, welches in dieser Angelegenheit die Absichten meiner Regierung sind.

Die ersten Folgen.

Der Reichs- und Staatskommissar für das Memelgebiet Graf Lambsdorff erklärt eine Bekanntmachung, wonach im Memelgebiet die Souveränität an die alliierten und assoziierten Hauptmächte übergegangen ist. Als mit der schon und Völkern, Beamten und Dienststellen verwalten ihr Amt nach den bisherigen Gesetzen weiter. Das Memelgebiet ist aus der Zollwirtschaft mit dem Deutschen Reich ausgeschieden. Eine Zollgrenze mit Deutschland wird zunächst nicht eingerichtet. Die russischen Zollgrenzen bleiben aufrechterhalten.

Die „Preßinformation“ erzählt aus Paris: Anfangs der nächsten Woche treffen in den Abnahmungsgebieten gemischte Kommissionen ein, die sich mit den deutschen Zivilbehörden wegen der Unterbringung der Besatzungstruppen in Verbindung setzen. Die Ueberwachungsmanschaften werden in Kasernen, die alliierten Offiziere in Hotels und Privotquartieren untergebracht.

Am Donnerstag, den 15. Januar, findet nach einer Meldung der „Voss. Zig.“ die Besetzung Ober-Schlesiens durch die Entente statt.

Die Sonderburger Zeitung meldet: Die interalliierte Kommission in Kopenhagen hat in Nordschleswig für die einzelnen Kreise bereits Landräte und zwar aus der dänischen Bevölkerung ernannt. Außerdem wurden sogenannte Kontrollkommissionen gebildet, die die Abstimmung in den einzelnen Kreisen vorbereiten sollen. Dänischen gehören sowohl Deutsche wie Dänen aus der heimischen Bevölkerung an.

Die diplomatischen Beziehungen.

Zu Geschäftsträgern in Berlin wurden ernannt: Seitens Englands Lord Kilmanrow, seitens Frankreichs Herr de Marcilly, früherer Generalkonsul in Genoa, seitens Italiens Graf Aldrovandini Baraccotti. Die Beglaubigungsschreiben sind bereits in Berlin eingegangen. Die deutschen Vertreter in den drei Ländern sind noch nicht ernannt.

Der „Matin“ berichtet bezüglich der diplomatischen Vertretung Frankreichs in Berlin, daß die französische Regierung bereits durch den spanischen Botschafter der Wilhelmstraße die Ernennung von de Marcilly als französischen Geschäftsträger notifizieren ließ. de Marcilly wird nächsten Samstag nach Berlin abreisen.

Schweizer Stimmen.

Das Inkrafttreten des Friedensvertrages begegnet in der Schweiz Presse einer gewissen resignierten Anteilnahme, die sich von dem einen Gedanken leiten läßt: Die Welt wollte den Frieden und habe ihn erhalten. Die „Neue Zürcher Zeitung“ bemerkt: Mannigfache Enttäuschungen beklagen den neuen Zustand, auch in den Augen derer, die nicht des naiven Glaubens sind, daß ein Friedensschluß stets ein großes Ziel zu sein muß. Der Friedensvertrag schließt eine Ära der Untertanenschaft für Deutschland ab, aber er läßt zugleich eine Periode von internationalen Verpflichtungen ein, von denen manche schwer auf Regierung und Volk lasten werden. Das „Journal de Genève“ weist darauf hin, daß die einen den Friedensvertrag zu hart, die anderen ihn nicht hart genug gefunden haben. Der Vertrag habe die goldene Mitte ein, und es komme allein darauf an, wie man die Bestimmungen anwende. — Unzufrieden mit dem Vertrag sind nur die weißschweizerischen Propagandablätter, von denen „Journal de Lausanne“ schreibt, daß man Deutschland hätte neu bilden müssen, wenn man es schon nicht vollig auf Gnade oder Ungnade hätte begeben wollen.

Die interalliierte Rheinlandkommission.

Die Interalliierte Kommission hat nach einer Meldung aus Koblenz folgenden Auftrag erteilt: Auf Grund des Friedensvertrages übernimmt die hohe interalliierte Kommission für die besetzten Rheinlande die obere Vertretung der alliierten Regierungen in den besetzten Gebieten. Gemäß den Anweisungen der alliierten Regierungen wird sie bestrebt sein, der rheinischen Bevölkerung die Lasten der Besetzung so leicht wie möglich zu gestalten unter der einzigen ausdrücklichen Bedingung, daß es der deutschen Regierung ernst ist, den Völkern, die die Opfer des Krieges geworden sind, die ihnen zühende Entschädigung zu leisten. Die hohe Kommission sichert der rheinischen Bevölkerung die genaue Ausführung des Besetzungsauftrags zu, dem Buchstaben und dem Geiste nach, eines Staats, dessen außerordentlich freibewilligende Grundbesitz in der Vergangenheit dastehen. Andererseits aber wird sie in Übereinstimmung mit der Obersten Leitung der alliierten Truppen dafür Sorge tragen, daß die Sicherheit der Truppen in keiner Weise gefährdet wird. Ohne unnötige Härte, aber auch ohne Schwäche wird sie jeden Anschlag gegen die Sicherheit jener Truppen unterdrücken, die in der Erbitterung des Kampfes im Jahre 1918 die Grenze überschritten, noch vom Anblick ihrer zerstörten Heimstätten erfüllt und voll Entsetzen über die Behandlung, die ihre Frauen, ihre Eltern und Kinder erdulden mußten und die trotzdem über ein ganzes Jahr den edelsten Sieg über sich errangen, indem sie der rheinischen Bevölkerung die Segnungen der Ordnung, die Unterstützung durch ihre Lebensmittelförderung, das Beispiel ihrer Disziplin brachten. Die hohe Kommission hofft, durch das gemeinsame Wirken der deutschen Beamten und Behörden und in vollem Einvernehmen mit ihnen der Bevölkerung der besetzten Gebiete Ordnung, Arbeit und Frieden zu gewähren. Da sie für die öffentliche Ordnung verantwortlich ist, deren Aufrechterhaltung doch den alliierten Truppen zufällt, gebietet sie, der rheinischen Bevölkerung Gerechtigkeit, die Ausübung ihrer öffentlichen und privaten Rechte, die unbehinderte Förderung ihrer legitimen Bestrebungen und ihre Wohlfahrt zu sichern. Die hohe Kommission hofft, daß das gemeinsame Leben mit der rheinischen Bevölkerung keinen Anlaß zu Reibungen geben, sondern vielmehr den Völkern ein Mittel sein wird, sich näher kennen zu lernen und durch das Band der Arbeit, der Ordnung und des Friedens geeinigt einem besseren Zeitalter entgegenzuströmen.

Die Eisenbahnerbewegung.

Der Reichsverkehrsminister Bell äußerte sich in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Nat. Ztg.“ über die Eisenbahnerbewegung:

„Wie die Eisenbahnerbewegung nun einmal steht, muß gesagt werden: die Lage ist ernst. Unser ganzes Wirtschaftsleben droht zusammenzubrechen. Die Streikenden laden eine ungeheure Verantwortung auf sich. Das bisher günstige Ergebnis meiner Bemühungen, die Versorgung unserer Bevölkerung sicher zu stellen, hat der Eisenbahnstreik zunichte gemacht. Unser Kohlen- und Lebensmittelversorgung ist schwer gefährdet und selbst wenn der Streik in Kürze beendet sein sollte, werden sich die schädlichen Wirkungen auch nach der Beendigung noch bemerkbar machen. Die Wege der Eisenbahnerbewegung sind nicht klar. Meiner Ansicht nach ist die Bewegung bei den Eisenbahnarbeitern nicht rein politischer Natur. Wie alle wirtschaftlichen Streiks, so wird auch dieser von kommunistischen Agitatoren für ihre Zwecke ausgenutzt, ohne daß die Streikenden selbst es wissen. Die Umstände sind es wohl auch zuzuschreiben, daß nach meinem Eindruck die Organisationsleitungen ihre Leute nicht fest in der Hand haben. Der Zustand der Eisenbahnbeamten hat meiner Ansicht nach ausschließlich wirtschaftliche Gründe.“

Die Eisenbahnerbewegung hat eine wesentliche Änderung nicht erfahren. Die Streikflut in Schlesien dehnt sich aus. In den Betriebsverhältnissen in Oppeln, Ratibor, Bobref, Ratowitz, Reuthen, Laurabütte, Rybnitz und Larnowitz wird gestreikt. Der Güterverkehr und die Postdienstleistungen werden zum Teil, der Personenverkehr stark eingeschränkt durchgeführt. In Ratowitz finden bereits Verhandlungen mit den Eisenbahnern statt, von denen man in Kürze ein günstiges Ergebnis erwartet. Die Beamtenenschaft in Reuthen zeigt keinerlei Absicht, sich dem Zustand der Arbeiter anzuschließen. In Niederschlesien wird nicht gestreikt, doch üben die Arbeiter in den Betriebsverhältnissen Breslau passive Resistenz.

Niederschlesien ist von der Streikbewegung noch nicht berührt. In den rheinisch-westfälischen Streikorten dauert der Streik noch an, doch erwartet man von den stattfindenden Verhandlungen ein günstiges Ergebnis. In Köln ist der Eisenbahnstreik beendet. Die Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen. Eine in Saagen abgeschlossene Eisenbahner-Versammlung beschloß dagegen, unter allen Umständen so lange im Streik zu verharren, bis die Forderungen der Arbeiter restlos erfüllt sind.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— * Zur Frage der Reichstagsneuwahlen wird einer Berliner Korrespondenz von antwortlicher parlamentarischer Seite mitgeteilt, daß die Regierung die Zeit unmittelbar nach Pfingsten, also Ende Mai, Anfang Juni, für die Neuwahlen in Aussicht genommen und den Reichstagsparteiern dahingehende Informationen für die Vorbereitung zum Wahlkampf gemacht hat.

— * Wie die „B. Z.“ meldet, haben bei den Berliner Delegiertenwahlen des Zentralverbandes der Angehörigen die Unabhängigen und Kommunisten eine vollständige Niederlage erlitten. Die beiden Parteien konnten von 17 623 abgegebenen Stimmen nur 4980 auf ihre Liste vereinigten.

— * Der Gesetzentwurf über die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit ist der Nationalversammlung zugegangen. Durch Art. 1 wird in Übereinstimmung mit Art. 106 der Reichsverfassung die Militärgerichtsbarkeit außer den Strafverfahren in Kriegszeiten und gegen an Bord von Kriegsschiffen eingeschleppte Angehörige der Marine aufgehoben. Für militärische Straftaten sind künftig die Strafkammern, das Schwurgericht oder das Reichsgericht zuständig. Als Verteidiger können nach § 12 auch Offiziere usw., sowie gewählte Vertreter der Soldaten gewählt oder von Amts wegen bestellt werden. Die überzähligen werdenden Militärjustizbeamten sind laut § 24 und § 25 anderweitig, möglichst in der Reichspolizei, zu beschäftigen. Sie sind aber zur Übernahme von nicht richterlichen Aemtern verpflichtet. Der Entwurf steht das Inkrafttreten des Gesetzes am 1. 4. 1920 vor.

Heimkehr der Gefangenen.

Die Reichszentrale für Kriegs- und Zivilisierungsangelegenheiten teilt mit, daß der Abtransport der deutschen Gefangenen aus Frankreich nunmehr sofort beginnen und mit möglicher Beschleunigung durchgeführt wird. Die französische Regierung beabsichtigt, täglich 6—7000 Gefangene herauszugeben. Besprechungen über die Durchführung des Transports haben in Paris unter Hinzuziehung deutscher Transportsachverständigen bereits begonnen. Für die Räumung der im französischen Hinterland befindlichen Lager ist auch der Seeweg ins Auge gefaßt worden. Das Eisenbahnmateriale wird in jedem angeforderten Umfang von deutscher Seite gestellt. Die in der Presse aufgetauchte Nachricht, daß die von Deutschland zu leistenden Eisenbahnwagen nicht rechtzeitig zur Stelle gewesen wären, entspricht nicht den Tatsachen. Die Wagen stehen bereit und es ist dafür Vorsorge getroffen, daß das Eisenbahnmateriale zu jeder Zeit sofort nach Anforderung seitens der französischen Behörden abrollen kann. Die Zahl der in die Heimat zurückkehrenden Gefangenen wird laufend bekannt gegeben.

Die deutschen Bischöfe haben sich im Interesse einer baldigen Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich direkt an den Kardinal Mercier in Paris gewandt und um seine Vermittlung bei der französischen Regierung gebitten. Von Kardinal Mercier ist, wie die „Freiburger Tagespost“ berichtet, soeben ein eigenhändiges Schreiben eingetroffen mit der Nachricht, er habe sich bei einem Besuch bei dem Ministerpräsidenten Clemenceau höchstens für die deutschen Kriegsgefangenen verbündet.

Der dritte Heimkehrtransport deutscher Kriegsgefangener aus Japan hat am 5. Januar auf dem Dampfer „Simalaya“ Maru verlassen. An Bord befinden sich 22 Offiziere, 26 Portepce-Unteroffiziere und 908 Unteroffiziere und Mannschaften, zusammen 956 Mann, wovon der größte Teil aus dem Lager Aurano, der übrige Teil aus dem Lager Nagaya stammt.

Von Nah und Fern.

— * Nassau, 13. Januar. Die Bahn ist seit gestern Morgen um einen weiteren Meter gestiegen. Sämtliche südliche Zugänge zur Stadt, außer der Kettenbrückstraße, stehen unter Wasser. Die „Furth“ und der „Brühl“ gleichen einem gewaltigen See. Gestern abend räumten Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr und die städtischen Arbeiter unter Leitung des Oberbrandmeisters Kommandant Emil Blank die in Gefahr geratene städtische Schwimmanstalt von ihrem Standort weg. Die Stadt ist seit gestern Morgen ohne elektrischen Strom, da das Werk Friedrichslegen unter Wasser steht. Die Stromzuführung wird voraussichtlich einige Tage unterbleiben müssen. Durch das Hochwasser kann die Eisenbahn nur in beschränktem Maße, das Nassauer Drahtwerk überhaupt nicht arbeiten lassen. Heute Morgen acht Uhr ist in dem Steigen der Bahn immer noch kein Stillstand zu verzeichnen. Es fehlen noch 60 Ztm., dann hat die Bahn den Höchststand von 1909 erreicht. Das Wasserbauamt Diez hat heute morgen 8 Uhr folgendes Hochwassertelegramm ausgegeben:

12. Januar, abends 8 Uhr	6,70 Meter,
nachts 12 Uhr	6,82 „
13. Januar morg.	4 Uhr 6,92 „
	6 Uhr 7,02 „
	8 Uhr 7,08 „
	langsam steigend.

Hochwasser-Nachricht.

Eingegangen beim Bürgermeisteramt Nassau am 13. Januar, vormittags 10¹⁵ Uhr:

Dillenburg:	2,10 Meter, Stillstand
Marburg:	2,78 Meter, fällt
Wehlar:	5,12 Meter, Stillstand
Diez:	vorm. 6 Uhr 7,02 Meter,
	8 „ 7,08 Meter,
	10 „ 7,14 Meter, langsam steigend.

Die Straße nach Oberhof ist bei Schloß Langenau überflutet. Durchgangsverkehr nach Ems stark behindert, da Ortsstraße in Dausenau überschwemmt.

Durch das stete Steigen der Bahn mußten die unteren Stockwerke in den mit Wasser bedrohten Straßen geräumt

werden. Nach einer Mitteilung des Gaswerks ist auch heute noch nicht mit einer elektrischen Stromzuführung zu rechnen. Das diesjährige Hochwasser ist, außer 1909, das höchste seit Menschengedenken und wenn das Regenwetter weiter so anhält, wird daselbst katastrophal werden.

13. Januar nachmittags 3¹⁵ Uhr:

Stand des Hochwassers am Pegel in Nassau 580. Die Bahn steigt noch immer.

Sämtliches Vieh und Mobilar, auch der oberen Häuser mußten wegen der Gefahr des Höhersteigens in Sicherheit gebracht bzw. geräumt werden. Der Schaden an Häusern und sonstigen Werten ist sehr erheblich. Betroffen sind die Römer-, Lahn-, Amtsstraße, Hintergasse die Straße nach dem Brühl, die Furth und alle darin befindlichen Gebäulichkeiten. Der Verkehr mit den abgeschnittenen Bewohnern wird mittels Rähnen aufrecht erhalten. Auch von anderen Orten der oberen und unteren Lahn werden gleichlautende Nachrichten gemeldet. Gegen 4 Uhr wird von Kunkel das Fallen der Wasser gemeldet. Trotzdem, daß von der oberen Lahn das Fallen der Wasser gemeldet wurde, stieg hier dieselbe von Stunde zu Stunde, so daß gestern abend 10 Uhr der Pegel 595 zeigte. Auch an diesem Zeitpunkt war von einem Stillstand noch nichts zu bemerken. Das Wasser geht an der Gasfabrik über den Damm.

14. Januar, morgens 7¹⁵ Uhr: Der Pegel heute Morgen zeigte 600, die Bahn steigt weiter.

Hochwasser-Nachricht.

Eingegangen beim Bürgermeisteramt Nassau am 14. Januar, vormittags 8 Uhr.

Hochwasserstand:

am 13. Januar vorm. 10 Uhr am 13. Jan. nachm. 4 Uhr.

Dillenburg:	2,10 Mtr. Stillstand.
Marburg:	2,78 Mtr. fällt
Wehlar:	5,12 Mtr. Stillstand
Diez:	7,14 Mtr. 7,24 Mtr.

Diez: Höchststand 13. Januar abends 10 Uhr 7,34 Meter
Diez: 14. Januar, vormittags 8 Uhr 7,16 Mtr., fällt weiter.

Hochwasser-Vergleichstabelle.

	1882	1909
Marburg	—	278
Dillenburg	—	300
Wehlar	510	496
Diez	678	748
Nassau	544	620

— * Nassau, 14. Jan. Wegen des Hochwassers konnte die Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Nassau der Demokratischen Partei am Montag abend in der „Krone“ nicht stattfinden. Dieselbe findet nunmehr am Freitag abend bei Gastwirt Piskator statt, worauf wir besonders aufmerksam machen.

— * Nassau, 12. Jan. Herr Postkassener Chr. Gallaßer ist zum Oberpostkassener ernannt worden.

— * Weiteres Steigen der Sternseide. Der hiesigen Firma Alb. Rosenthal wird von der weltbekannten Firma Gütermann u. Co. in Götting (Breisgau) Sternseide, 12 Stück, pro Stück 50 Meter, zu Mk. 34,50 angeboten.

— * Nidern, 13. Januar. Am Montag wurde im Mühlgraben der Niedernerhütte die Leiche eines neugeborenen Kindes gelandet. Die Leiche war in ein neues Damenhemd gewickelt und mit Bindfaden verknüpft.

Bereinsnachrichten.

Stenogr. Verein „Gabelberger“. Donnerstag abend 8 Uhr Fortbildungskursus (Leiter E. Moser). Lehrgang für ältere Personen (Leiter Chr. Schmidt).

Nachrichten des Wirtschaftsamt der Stadt Nassau.

Fleisch.

Der Verkauf von Frischfleisch und Fleischwurst findet am Freitag, den 16. Januar in den Regereien A. Steuber, L. Neumann Ww., P. Hammerstein, H. Paulus und Israel Lindheimer statt.

Freibank.

Freitag Nachmittag von 1¹⁵ Uhr an wird im Freibanklokal gegen Fleischkarten Rindfleisch verkauft. Preis 3 Mk. das Pfund.

Petroleum.

Es steht eine geringe Menge Petroleum zur Verfügung. Bezugsscheine können auf dem Rathaus, Zimmer 4, abgeholt werden.

Bekanntmachung.

Die Familienbeihilfe für den Monat Januar 1920 für die noch in Betracht kommenden Personen wird Donnerstag, den 15. Januar 1920 ausbezahlt.

Nassau, den 14. Januar 1920.

Stadtkasse.

Deutsche Demokratische Partei,

Ortsgruppe Nassau.

Freitag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, findet bei Gastwirt Chr. Piskator in Nassau eine Mitgliederversammlung statt.

Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes.

Kreistagswahl.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden sämtliche Mitglieder und Anhänger der Partei dringend eingeladen.

Der Vorstand.

Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener, Ortsgruppe Nassau.

Sonntag, den 18. Januar, nachm. 2 Uhr,

Versammlung

in der „Bellevue“.

Tagesordnung: 1. Beratung über die Verteilung der Witwen- und Waisengelder.
2. Organisationsfragen.
3. Wahl des 1. Schriftführers.
4. Wichtige Tagesfragen.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist ausnahmslos Beteiligung, besonders der Ortschaften, dringend notwendig.

Der Vorstand.

Verschiedene Möbel und Haushaltsgegenstände.

hat sofort abzugeben Alb. Rosenthal.

Vandwirtschaftliches.

Amieisen auf dem Kriegspfade. In den Organ der bayerischen Bienenzeitung, der „Bayerischen Bienenzeitung“, gibt Oberstabsarzt Dr. M a n g e r eine sehr anschauliche Schilderung, wie ein Volk seines Bienenstandes von den Nohameisen überfallen wurde. Es heißt da u. a.: Eine handbreite Kolonne dichtgedrängter Nohameisen, die es auf Honig und Futterbrei abgesehen hatten, marschierten in einer Kolonne von einem Meter unaußersam auf das Flugloch meines Bienenstandes zu. Es waren ungezügelt, nur ganz selten bemerkte ich ein geflügeltes Weibchen. Das Flugloch war von dem Bienenstande völlig geräumt. Das Bild änderte sich jedoch sofort, als Flugbienen, mit der reichen Pracht des herrlichen Flugtages zurückkehrend, sich sofort auf die Angreifer stürzten und einen wilden Kampf mit den räuberischen Gefellen aufnahmen. Der Kampf war äußerst spannend und hitzig. Zuerst ging es aus Raufen und schließlich es, als ob die beiden, im Verhältnis zu den Bienen körperlich schwächer aussehenden Ameisen den Sieg davontragen würden. Ameisen und Bienen hielten sich mit den Füßen und Oberkiefern fest umschlungen und purzelten in der Hitze des Gefechts vom Flugloche auf den Boden herunter, wo der Kampf in der Regel mit dem Abheben der geschädigten und ausdauernden sich wehrenden Ameise in den Kopf endete. Schwere Wunden hatten einzelne meiner Bienen bei dem Kampf, wenn sich die Ameisen mit ihren Fehwerkzeugen an ihrem Hinterteil festgebissen hatten und nicht losließen. So wogte der Kampf hin und her und die Bienen waren schließlich wohl der Uebermacht erlegen, wenn nicht der Fingerring eingegriffen hätte. „Mein Bienenstand“, so schreibt Dr. Manger seinen interessanten Bericht, „land ich in tiefer Ruhe und Ordnung vor. Nur ganz vereinzelt Nohameisen spazierten unbehelligt im Innern des Stockes umher. Ich kann mir das nur so erklären, daß die Bienen bei dem Angriff der Ameisen sofort den Flug einstellten, die Vornachen des Volkes einen dichten Hauf vor dem Flugloche bildete und so den eindringenden Ameisen den Zutritt verwehrte. Ob jedoch diese Maßnahme auf die Dauer gegen die zahllos zunehmenden Ameisen von Erfolg gewesen wäre, möchte ich bezweifeln.“

Vermischtes.

Ein Schreibtisch für Leute ohne Arm. Die Frage der Beschaffung künstlicher Glieder ist durch die unzähligen großen Kriegsbeschädigten heute mehr denn je in den Vordergrund getreten. Ohne Zweifel haben auf diesem Gebiete auch deutsche Gelehrte wertvolle Arbeit geleistet. Ein besonderer Wohlthäter der invaliden Menschheit ist aber der schottische Erfinder, der Mechaniker Thompson, dem verschiedene nützliche Erfindungen gerade auf diesem Gebiete gegliedert sind, die allem Vernehmen nach auch hohen praktischen Wert besitzen. Thompson hat in der Tat den Gebrauch der Hand fast überflüssig gemacht. In wirklich genialer Weise löst er die schwierigsten Aufgaben. Das Glanzstück, was er bisher geleistet, ist sein Schreibtisch für Leute ohne Arme. Eigentlich klingt es ja ganz ungeheuerlich, einen Schreibtisch für Leute zu schaffen, denen beide Arme fehlen. Die Lösung ist verhältnismäßig einfach genug. Ein Stück Papier wird auf einer Platte befestigt und diese kann berührt bewegt werden, daß eine in besonderer Stellung angebrachte Feder selbstständig die Buchstaben formt. Mit anderen Worten, man schreibt nicht mit der Feder auf Papier, sondern mit dem Papier gegen die Feder; die Feder selbst verändert ihre Stellung nicht. Daß Thompson auch mechanische Arme erfunden hat, die mit großer Sicherheit Messer und Gabel bewegen, will nicht viel heißen; denn ähnliche Erfindungen sind wohl in allen Ländern schon gemacht worden. Vollständig neu aber dürfte seine Friseur- u. Nähervorrichtungen sein, die in Tätigkeit treten, ohne daß man die Hand zu rühren braucht.

Wie angenehm! Eine große amerikanische Erbschaft ist ganz unerwartet einem in Touristenreisen bekannten Bewirtschafter eines vielbesuchten Unterkunftslokals im böhmischen Riesengebirge, einem Mann von besonders schicklichem Wesen, in den Schoß gefallen. Ein Bruder des betreffenden war vor vielen Jahren nach Amerika ausgewandert, wo er vor kurzem gestorben ist. Nun erhielt der Waisenbesitzer von Amerika aus die Verständigung, daß ihn sein Bruder mit einem Erbe von 8000 Dollar bedacht hat. Wie überrascht war aber der einfache und in Valutafragen nicht besonders informierte Mann, als er erfuhr, daß sein Erbeil bei dem niedrigen Stande des Geldes 415 000 tschechoslowakische Kronen beträgt. Unser Riesengebirger war wie aus dem Wolken gefallen, und was andere für einen Glücksfall ohnegleichen ansehen würden, bedeutet für ihn eine Sorge mehr, äußerte er sich doch, der immer in bescheidenen, wenn auch auskömmlichen Verhältnissen gelebt hatte, bangen Vermögens, was er denn mit dem vielen Gelde anfangen sollte.

Einfi und leht. Früher war man gewöhnt, vor Erwachsenen als erster den Hut zu ziehen, auf dem Bürgersteige auszuweichen und dergleichen „Nützlichkeit“ mehr. Eine 2-3-jährige Zigarette heimlich hinterm Paun zu rauchen, galt als unerhörtes Vagnis, und bei der Unterhaltung ließ man Leute, die noch einmal so alt waren wie wir, erst ausreden, ehe man antwortete. Heute neigen sich 16-jährige Linnies auf den besten Plätzen der Eisenbahn und lassen alle und franke Frauen in Seelenruhe stehen. Heute verdient der Laufbursche mehr, als früher der Regierungsrat. Schnösel, die eben der Schule entwachsen sind, rauchen die teuersten Zigaretten von früh bis spät, veranstalten Weingelage mit ihren „Bräutchen“, fahren im Gespräch jedem Erwachsenen mitten in seiner Rede mit ungewaschenem Fingerspruch über den Mund und glauben wunder, was sie vorstellen, wenn sie dergleichen ihre ganze ungezogene und unerzogene Rüpelhaftigkeit fortgesetzt zur Schau tragen.

L. J. Kirchberger,

Bankgeschäft

Bad Ems,

Nassauer Hof.

Ausführung sämtl. bankgeschäftlicher Transaktionen.

Eröffnung verzinslicher Scheckkonten.

L. J. Kirchberger.

Stammholzversteigerung.

Die Gemeinde Bergnassau-Scheuern verkauft im Distrikt „Heideberg“

ca. 150 Festm. Kiefern 3. u. 4. Kl.

Schriftliche Angebote, die den Vermerk tragen, daß sich Käufer den allgemeinen Holzverkaufsbedingungen unterwirft, werden bis zum 21. Januar 1920, mittags 2 Uhr, vom Bürgermeisteramt entgegengenommen. Förster Stoll in Nassau (Lahn) zeigt auf Verlangen das Holz. Zuschlagsfrist 6 Tage. Verlobestation Nassau (Lahn), ca. 2 Km. entfernt.

Der Bürgermeister: Nau.

Fleischverorgungsbezirk Bergn. Scheuern

Die Fleischausgabe erfolgt in dieser Woche:

An die Bewohner von Bergn. Scheuern:

Freitag Vormittag:

Von 9-10 Uhr Sulzbach.

Von 10-11 Uhr Delligshofen und Oberwies.

Von 11-12 Uhr Dienethal, Miffelberg und Geisig.

Freitag Nachmittag:

Von 3-4 Uhr Fleischarten 101-200.

Von 4-5 Uhr Fleischarten 201-Schluf.

Von 5-6 Uhr Fleischarten 1-100.

Bergn.-Scheuern, 13. Januar 1920.

Der Bürgermeister: Nau.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 16. Januar 1920, nachmittags 1 Uhr, werde ich in Weinähr b. Oberhof a. Lahn

1 Rotherd

öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigern. Kaufliebhaber wollen sich auf der Bürgermeisterei daselbst einfinden.

Bad Ems, den 12. Januar 1920.

Kadthe, Gerichtsvollzieher.

Arbeitsnachweis Nanau.

Nathaus, Zimmer 4.

Gesucht: Ein Vertreter für auswärtige Firma für Vertrieb von Schuhcreme.

Einladung

zur

Neujahrs-Feier mit Christbaum-Verlosung

in Nassau, Hotel „Bellevue“, am Sonntag, den 18. Januar 1920, abends 7 Uhr.

Im Programm sind enthalten:

Solo- und Quartettgefänge, Nieder zur Laute, Rezitationen.

Für Musikbegleitung beim Ball und Polonaise sorgt ein gutes Orchester.

Zur Verlosung kommen nützliche Gegenstände, darunter lebende Kleintiere.

Den Vereinsmitgliedern dient die Mitgliedskarte als Ausweis.

Es hat Jedermann gegen ein kleines Entgelt Zutritt. Tanzen frei. Kein Weinzwang.

Der Sozialdemokr. Verein Nassau.

Sozialdemokr. Verein Nassau.

Vereinsmitglieder, Freunde und Gönner, die beabsichtigen, dem Verein Geschenke zur Neujahrsverlosung zukommen lassen zu wollen, bitten wir freundlichst, dem Vorsitzenden Louis Busch, Oberhofstraße, oder anderen Vorstandsgliedern Nachricht zu geben.

Der Vorstand.

Modellschlitten

neue Sendung eingetroffen bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Ein Kinder-Sportliegewagen

zu kaufen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

OFENLACK

zu haben bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Wer stimmt

gegen Vergütung eine Akkordzither.

Angebote an die Geschäftsstelle.

Lampendochte

für verschiedene Brennergrößen, Docht für Taschenfeuerzeuge, empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Bichsalz

empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Heirat!

Bermögende Heiraten für Herren- und Damen vermittelt sofort und diskret „Concordia“ Berlin D 34.

Fürsten-Lafelsalz

in 1 Pfd.-Paketen zu haben bei J. W. Kuhn, Nassau.

Ein fast noch neuer

Konfirmand.-Anzug zu verkaufen. Zu erfragen bei Schneidermeister W. Wild, Oberstraße.

Zigarren,

St. 50, empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Ganzer u. gemahlener

Zimmt

erhältlich bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Gut erhaltene

vollständige Betten

und Möbel aller Art zu verkaufen. Ems, Malbergstr. 5.

Edamer-Käse

eingetroffen bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Gummiwaren

Mutterpfitzen, Frauentropfen, sanitäre Frauenartikel.

Anfragen erbeten an

Versandhaus Heusinger, Dresden 712 :: Am See 37.

Ofenrohr-Kniee

zu haben bei J. W. Kuhn.

J. W. Kuhn, Nassau.

6 Sorten reiner Rauchtabak!

Varinas Grobschnitt - Varinas Mittelschnitt - Siegel Portorico Grobschnitt - Röllenvorinas Strangtabak - Maracaillo Canaster - De Schippsung Mittelschnitt (Banderolierte Tabake) - Das große Los goldgelber Birginn Tabak für Mühlen und Zigaretten - Halb- und Halbmischung zu haben im

Zigarrengeschäft Rud. Degenhardt, Nassau, Mauerstr. 5.

1000 Stück

sortierte Taschentücher

zum Aussuchen, eingetroffen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Büro für Gartekunst.

Düren (Rhld). Kölnerstr. 68, Tel. 713

Inh.: J. Müller, Diplomgartenmeister und S. Ficker, Gartenarchitekt.

Neuanlagen u. Veränderung von Nutz- und Ziergärten.

300 Stück sortierte

Damen-Unterröcke

in allen Preislagen eingetroffen.

Alb. Rosenthal.

Kursnotiz mitgeteilt von der Nassauischen Landesbank.

%		Geld	Brief	%		Geld	Brief	%		Geld	Brief	Devisen	Geld	Brief
4	Nass. Landesbank	98,-	—	4	Frankf. Hyp.-Bank	100,-	—	5	Deutsche Reichsanleihe	77,50	—	Frankreich	—	—
3 1/2	do.	91,50	—	3 1/2	do.	89,-	—	4	do.	—	—	Holland	1918 1/2	1921 1/2
2 1/2	do.	87,50	—	4	Frankf. Hyp.-Cred.verein	97,50	—	3 1/2	do.	58,25	—	Schweiz	902	904
3	do.	79,50	—	3 1/2	do.	85,-	—	2	do.	60,-	—	Schweden	1089	1071